

# Gauck fordert mehr Mut

Can Dündar und Lew Gudkow werden mit dem Lew-Kopelew-Preis geehrt

VON MARTIN WEIN

**KÖLN.** Der prominente türkische Journalist Can Dündar und der russische Soziologe Lew Gudkow sind am Sonntag in Köln mit dem Lew-Kopelew-Preis für Frieden und Menschenrechte ausgezeichnet worden. Man ehre damit zwei Menschen, denen die Wahrhaftigkeit mehr bedeute als ihre Karriere und die Anerkennung ihrer Machthaber, sagte Ex-Bundespräsident Joachim Gauck als Laudator vor mehr als 500 geladenen Gästen in der frisch restaurierten Kassenhalle der Kreissparkasse Köln am Neumarkt.

Dündar, der inzwischen im Exil in Berlin lebt, wurde für seine Arbeit als unerschrockener Chefredakteur der türkischen Zeitung Cumhuriyet gewürdigt. Er hatte unter anderem einen Artikel veröffentlicht, in dem geheime Waffenlieferungen türkischer Geheimdienste an islamistische Milizen in Syrien aufgedeckt wurden. Dafür war er an seinem Hochzeitstag – gestern exakt vor zwei Jahren – in Haft genommen worden. Aus der Ferne gratulierte Dündar seiner Frau nun bei der Preisverleihung zum 29. Hochzeitstag. Sie darf die Türkei nicht verlassen und hat ih-



**Ex-Bundespräsident** Joachim Gauck mit den Preisträgern Lew Gudkow und Can Dündar. (Foto: Nabil Hanano)

ren Mann 14 Monate lang nicht gesehen.

Gudkow wiederum leite seit elf Jahren das letzte freie Meinungsforschungsinstitut in Russland, das mit seiner Arbeit auch im Ausland wesentlich zu einem differenzierten Stimmungsbild aus dem Land beitrage, lobte Ex-Tagesthemen-Moderator Thomas Roth, der im Frühjahr den Vorsitz des Lew-Kopelew-Komitees von Fritz Pleitgen übernommen hat. Das Institut habe sich in einer „erniedrigenden Brandmarkung“ zum Agenten ausländischer Mächte erklären müssen und kämpfe gegen die zunehmende Einschränkung seiner For-

schungsmöglichkeiten. „Ihre Freiheit ist unsere Freiheit – in Köln, in Moskau oder Istanbul“, machte Roth den Preisträgern Mut.

Gauck warb in seiner Laudatio mit eindringlichen Worten auch für mehr Mut in der deutschen Politik. Er sagte: „Eine Diplomatie, die sich anbietet, verliert ihre Glaubwürdigkeit.“ Sowohl in Russland wie auch in der Türkei habe die „Geschichte eine Rolle rückwärts“ eingelegt. Mit einer Mischung aus Nationalismus und einer Staatsreligion – hier dem orthodoxen Christentum, dort dem Islam – inszenierten sich die beiden Präsidenten als neuer

Zar oder Sultan. Und die Zivilgesellschaft sei durch jahrzehntelang erworbene „Angstpassungssyndrome“ überwiegend gelähmt.

Gauck erinnerte an die 150 inhaftierten Journalisten und die neun deutschen Staatsbürger, die sich noch in türkischer Haft befinden, und forderte deren sofortige, bedingungslose Freilassung. Deutschland werde allen Dissidenten Schutz gewähren, die vor dem autokratischen Regime von Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan flüchteten. „Wir liefern Sie nicht aus.“

Preisträger Gudkow, der immer noch in Moskau lebt und arbeitet, gab eine Kostprobe von seinem Mut. Russland habe sich in ein „kleptomanisches, kriminelles Regime“ verwandelt, sagte er in seiner Dankesrede. Aus der Trägheit, seine sozialistische Vergangenheit zu überwinden, sei ein „toxischer Staat“ entstanden, der mit einer „Primitivierung des öffentlichen Lebens“ der „Zivilgesellschaft den Krieg“ erklärt habe. Der russische Nationalismus, die Verherrlichung des Militärischen und der orthodoxe Glaube dienten der herrschenden Funktionselite um Präsident Putin zur Legitimation ihrer Macht.

**Wörter:**

458

**Urheberinformation:**

(c) M.DuMont Schauberg

